

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition:
H. Dietrich, Stuttgart,
Friedrichstraße 30.

Inserate pro 4 spaltige Zeilen zu 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.,
Preisermäßigung für den Betrag in Briefmarken
beizulegen, ansonsten für den Abdruck unterzahlt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 23.

Stuttgart, Sonnabend den 4. Juni 1892.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung 2) in Nr. 19 d. Ztg. geben wir heute bekannt, daß die Vereine Lüdenscheid und Pforzheim mit der Abrechnung fürs erste Quartal noch im Rückstand sind.

Der Verbandsvorstand.
H. Dietrich.

Jur Lage der Arbeiter.

Die heutige kapitalistische Produktionsweise mit ihren Folgen ist auch in der Lederwaren-Industrie nicht spurlos vorüber gegangen; sie hat auch hier, wie auf allen Gebieten der Industrie, die schlechtesten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter hervorgerufen, welche durch die gegenwärtige allgemeine Rezession mit ihrem verringerten Konsum, und auch für die Lederwaren-Branche speziell, durch die amerikanische Zollpolitik erhöht werden.

Natürlich hat die Produktionsweise, mit der Entwicklung fortschreitend, eine bedeutende Veränderung erfahren; schon seit langer Zeit spricht man in der Lederwaren-Industrie nicht mehr von „Kunst“, sondern die Fabrikation ist zu der erbärmlichsten Schundproduktion herabgesunken, wodurch es zur Möglichkeit wird, daß gänzlich ungelernete Arbeiter und Frauen auf gewisse Artikel den allerunwertigsten Lebensunterhalt verdienen können, und so dem gelerntem Arbeiter eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz entsteht. Auch tritt die Maschine, bisher von den Lederarbeitern wenig beachtet, als Konkurrent gegen sie auf, indem sie namentlich in der Portier-, Treppen- und lackierten Branche sich in immer weiteren Kreisen Eingang verschafft. Die Arbeitslöhne sinken rapide, die Arbeitslosigkeit nimmt von Tag zu Tag zu, die Hausindustrie vermehrt sich.

Die Konzentration des Kapitals bedingt in dieser Branche, daß nicht, wie anderwärts, die Arbeiter direkt vom Großkapitalisten abhängig sind, sondern viele Kleinmeister sind zunächst — und das oftmals in der schlimmsten Form — vom Unternehmer abhängig; von diesem Fabrikanten werden nun wieder die Hausindustriellen beschäftigt, und bei letzteren steht ein großer Teil der Kollegen in Lohn und Brot. Selbstverständlich führen die Arbeiter durch diese elende Produktionsweise kein „Brot und Butter“.

Die Arbeitsverhältnisse beim Fabrikanten sind schon nicht die verlockendsten, geregelte Arbeitszeit kennt man in den meisten Geschäften nicht, Frühstück und Wesper, ja oftmals begrenzte Mittagspausen nicht, und trotzdem sich das Heer der Arbeitslosen täglich vermehrt, und es jetzt geradezu zur Unmöglichkeit wird, Beschäftigung zu erlangen, wird jetzt — allerdings kaum glaubhaft — in einigen Berliner Fabriken Leberarbeit geleistet, ein Zeichen, daß es vielen unmöglich ist, bei geregelter Arbeitszeit den für sich und ihre Familie notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen, vor allen Dingen aber auch ein Zeichen des ganz gewaltigen Indifferenzismus der Lederarbeiter selbst.

Es ist wohl begreiflich, daß durch diese massenhaften Beschäftigungslosen und des damit verbundenen fortwährenden Anfragens bei den Fabrikanten, diesen es leicht wird, durch das starke Angebot von Arbeitskräften die Löhne bis zum Neuesten zu drücken, was auch tatsächlich in den letzten Jahren geschehen ist.

Als sehr passend zum Drücken der Arbeitslöhne ist wohl das sogenannte „Muster machen“ zu betrachten. Der Grundgedanke zu diesem war wohl kein anderer. Man beschaffte nämlich, durch geschickte technische Ausführung eines Artikels, nämlich — oder in noch größerer Zwischenzeit — dem Konkurrenten etwas Neues vorzulegen; in unserer jetzigen Zeit dagegen, wo ein fortwährender Wettkampf um Absatz der Waaren besteht, in unserem egoistischen Zeitalter, wo ein Kaufmann den anderen durch die Billigkeit der Waare zu verdrängen sucht, verlangt der Großhändler, um von Vierteljahr zu Vierteljahr konkurrenzfähig zu sein, jährlich drei bis viermal „neue Muster“. Es ist ersichtlich, daß diese dem Muster machen gestellte Aufgabe nicht befriedigt werden kann, und daß der eigentliche Zweck nur der ist, auf denselben Artikel, nur in ganz wenig veränderter Ausführung, in unauffälliger Weise die Preise zu drücken, den Arbeiter zu betriegen, um das Fabrikat billiger herzustellen.

Ist die Ausnutzung des Arbeiters und auch des Lehrlings schon beim Fabrikanten unerträglich, so erreicht sie ihren Höhepunkt beim Hausindustriellen. Für 15 Mark Lohn wird hier vom Arbeiter eine ganz ansehnliche Leistung verlangt, weshalb werden noch geringere Löhne bezahlt, weshalb oftmals die nahezu schamlosen Annoncen zu lesen sind: „Junge Lederarbeiter verlangt N. N.“ Von geregelter Arbeitszeit ist hier gar nicht zu reden, und während der Arbeitszeit unterscheiden sich die Arbeiter eigentlich durch nichts von den Sträflingen; man gönnt ihnen kaum die naturnotwendige Zeit zum Essen, etwaiges Plaudern, Rauchen oder Singen ist natürlich verboten, da ja auch der Herr Meister tagsüber in der Werkstube anwesend ist; daher haben diese Herren vielfach im Vollbewußtsein ihrer „Meisterwürde“ eine Werkstubeordnung, hinter der die Krumpfsche Fabrikordnung zurücksteht. Und nun die Ausnutzung des jugendlichen Arbeiters! Wo bleibt hier der staatliche Schutz? Es ist ja handwerkswägiger Betrieb, und da kann das Gesetz dem Ausbeuter nicht antommen.

Die Hausindustriellen scheiden sich in zwei Kategorien. Die oben geschilderte ist die eine, die zweite rekrutiert sich aus denen, welche durch die Verhältnisse gezwungen worden sind, Hausarbeiter zu werden. Die Fabrikanten haben zur Bequemlichkeit und ihrer pekuniären Interessen wegen die Werkstube aufgehoben und lassen die Arbeiter außer dem Hause anfertigen; sie sparen dadurch die Miete für den Arbeitsraum, die Ausgaben für die Hilfsmaterialien, die nun der Hausarbeiter selbst zugehen muß, trotzdem er für die Arbeit nur dieselben Preise bekommt, wie der Werkstubearbeiter. Wollen diese Bedauernswerten existieren, und sind sie moralisch so weit noch nicht gesunken, um auf die eben geschilderte Weise ihre Mitarbeiter auszunutzen, so sind sie genötigt, mit Frau und Kind vom frühen Morgen bis späten Abend für ihr menschenunwürdiges Leben zu schaffen.

Diese Schilderung der Verhältnisse und Mißstände könnte ins Unendliche fortgeführt werden, doch genügen wohl diese wenigen, um zu zeigen, in welcher elender Lage die Lederarbeiter sich befinden, und hätten sich auch diese sehr gut bei dem Halberstädter Gewerkschaftskongress geäußert, und bei letzteren steht ein großer Teil der Kollegen in Lohn und Brot. Selbstverständlich führen die Arbeiter durch diese elende Produktionsweise kein „Brot und Butter“.

Doch ist es wohl am Platze, diese Resolution auf Unparteilichkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen. Sollen die organisierten und klassenbewußten Arbeiter für die in ihrem Indifferenzismus und Dunkel stehenden Arbeiter sich noch extra aufopfern, mit ihnen vielleicht gar sympathisch erklären, noch wieder eine Festsche schlagen!?, während letztere durch ihr planloses Umherirren in der Welt dem aufgeregten Arbeiter schädigend in den Weg treten! Wird nicht von Seiten jeder Organisation täglich, stündlich darauf hingewirkt, die große Masse zu begeistern, heranzuziehen, ihr Klassenbewußtsein zu wecken, sie zu bilden, und genügen diese von den aufgeregten, organisierten Arbeitern gebrachten Opfer, indem die Leiter der Organisationen oftmals ihre kostbare Zeit, ihre Gesundheit opfern, nicht! Soll z. B. für die jetzt Leberarbeit leistenden Lederarbeiter (die natürlich einer Vereinigung nicht angehören), während Hunderte organisierte Kollegen schon Monate beschäftigungslos herumlanfen, sich die ganze Arbeiterchaft Deutschlands erwärmen, sich bemühen, die Lederwaren-Industrie zu leben? Mit Nichten! Verschmähen sie die Agitation und Organisation und überladen die Leiter derselben mit Spott und Hohn, so mögen sie in ihrem Sumpfe stehen bleiben, bis ihnen doch dermal ein die Erkenntnis dämmert, und sie in unsere Reihen treten, wo sie uns dann willkommen sind; aber sich extra für diese zu begeistern, hat der organisierte Arbeiter nicht nötig.

Mit zu den letzten gehören auch die Lederarbeiter, die ihre Lage erkaufen haben, die sich, um diesen Mißständen entgegen zu treten, organisiert haben. Einige von ihnen verfassten und verbreiteten im August 1889 in Berlin ein Flugblatt, in dem zur Gründung eines Arbeitervereins aufgefordert wurde. Die Beteiligung war zunächst, wie bei allen Gründungen von Vereinen, Bildungsanstalten u. dergl., eine große; man gab sich daher großen Hoffnungen hin, man sagte:

ein Zeichen, daß das Bedürfnis nach einer Organisation vorhanden ist. Ihren Höhepunkt erreichte die Bewegung, als demzufolge im Sommer 1890 die Streiffrage in den Vordergrund trat; zum Streik selbst kam es aber nicht, da man wohl ein sah, daß der Streik, schon deshalb, daß nur ein geringer Teil der Hausindustriellen sich dem Verein angeschlossen hatte, ferner, daß schon in damaliger Zeit von großen Organisationen inszenierte Streiks verloren gingen, aussichtslos wäre. Durch die zurückgesetzte Streikbewegung fiel nun ein großer Teil von der Bewegung ab; jene Indifferenzen, die gehofft hatten, durch ihren Anstoß schon nach wenigen Wochen einen namhaften materiellen Vorteil zu haben, sie zogen sich mit nützigen Prosen und falscher Beurteilung der Sache in ihr Alltagsleben zurück, um gar nicht, oder nur sehr vereinzelt und nicht dauernd, wieder aufzutreten.

Doch entwickelte der Verein eine rege Tätigkeit, um diese Scharte wieder auszuweichen; man schuf eine gute Bibliothek, hielt belehrende Vorträge in den Vereinsversammlungen, verfaßte und verbreitete Flugblätter, beteiligte sich an einer Statistik, welche, wenn auch nur mangelhaft, die geschilderten Verhältnisse bestätigte. Von Berlin aus war man auch bemüht, mit den auswärtigen Kollegen zu sympathisieren. Durch einen nach Offenbach entsandten Agitator wurde auch dort ein Verein geschaffen, der aber bald wieder nach seiner Gründung lang- und klanglos verfunken ist, jedenfalls durch dieselben Hemmnisse, wie sie oben geschildert sind. Durch die gegenwärtigen schlechten ökonomischen Verhältnisse nahm auch die Mitgliederzahl in letzter Zeit etwas ab, und demzufolge und namentlich in der Erkenntnis, daß die kleineren Branchengruppen nicht im Stande sind, eine bessere Gestaltung der Verhältnisse herbeizuführen, fassten die Lederarbeiter im Februar dieses Jahres den Beschluß, sich dem Zentralverband der Buchbinder anzuschließen.

Können wir nun und wünschen wir, daß durch diese Organisation es uns ermöglicht wird, unsere Lage zu verbessern, die Mißstände abzuschaffen, durch vereinte Kraft den Unternehmer zu zwingen, die Löhne zu erhöhen und eine menschenwürdige Existenz zu schaffen. Dieses kann aber nicht erreicht werden durch dies kleine Häuflein, das jetzt dem Verbands angehört, darum treten ein, die Ihr noch abseits steht, aller Orten in den Verband, kämpft mit uns unsere Rechte, ehe es zu spät ist.

Die amerikanische Gewerkschaftsorganisation.

Der größte Hebel der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehenden Gewerkschaften ist in ähnlicher Weise verbunden, wie es die deutschen Organisationen nach den Beschlüssen des Halberstädter Kongresses zu thun gedenken. Die amerikanische Organisation führt den Namen „American Federation of Labor.“ Ihr Zweck ist, die einzelnen Organisationen durch Unterstützung bei Streiks und bei der Agitation, sowie bei den in Amerika in weit ausgedehnterem Maße als in Deutschland in Anwendung gebrachten Boykotts zu stärken. Dem Organisationsstatut der Federation ist folgende Einleitung gegeben, die uns die Gedanken, welche die Organisation befruchten, veranschaulichen:

„In Anbetracht, daß ein Kampf im Gange ist in allen Nationen der zivilisierten Welt, zwischen den Unterdrückten und Unterdrückten aller Länder, ein Kampf zwischen dem Kapitalisten und dem Arbeiter, welcher von Jahr zu Jahr intensiver wird und unheilvolle Folgen für die arbeitenden Millionen zur Folge hat, wenn sie nicht verbunden sind zu gegenseitigem Schutz und Nutzen; deshalb gegliedert es den Repräsentanten der Gewerkschaften und Arbeitervereine von Amerika, solche Maßnahmen zu treffen und solche Prinzipien zwischen den Handwerkern und Arbeitern dieses Landes zu verbreiten, welche geeignet sind, sie dauernd miteinander zu verbinden, um die Anerkennung ihrer Rechte zu sichern.“

In dem Organisationsstatut wird im Weiteren als Zweck der Organisation die Erreichung von Gesetzen im Interesse der Arbeiter, sowie Unterstützung und Förderung der Arbeiterpresse angeführt. Die Organisation wird von einem Exekutivkomitee, bestehend aus einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, einem Sekretär und einem Schatzmeister geleitet. Der Präsident hat alle Angelegenheiten der Organisation zu regeln, vierteljährlich ein Zirkular auszugeben über die Lage

der Organisation, im Interesse der Organisation zu reisen und in den Konventionen (Jahresversammlungen) den Vorschlag zu führen. Präsident und Sekretär erhalten volle Befolgung.

Die einzelnen Organisationen sind vollständig frei in der Regelung ihrer Angelegenheiten, doch soll das Exekutivkomitee Sorge tragen, daß eine vollständige Verbindung der Einzelorganisationen erfolgt. Das Exekutivkomitee wird auf den alljährlich stattfindenden Konventionen gewählt. Die Vertretung der einzelnen Gewerkschaften auf der Konvention ist in folgender Weise geregelt: Von nationalen oder internationalen Gewerkschaftsorganisationen von weniger als 4000 Mitgliedern wird ein Delegierter entsandt. Für 4000 Mitglieder und mehr 2 Delegierte, 8000 Mitglieder und mehr 3 Delegierte, für 16.000 Mitglieder 4 Delegierte, für 32.000 Mitglieder 5 Delegierte u. s. w. Außerdem kann jede lokale oder Distriktsorganisation, die keiner Zentralorganisation unterstellt ist, einen Delegierten zur Jahresversammlung entsenden. Die Abstimmungen auf der Konvention erfolgen in der Regel durch Handaufheben, wird jedoch namentliche Abstimmung verlangt, so hat jeder Delegierte für je 100 der von ihm vertretenen Mitglieder der Organisation eine Stimme abzugeben. Organisationen, welche aus einer Zentralvereinigung ausgetreten oder ausgeschlossen sind, dürfen auf der Konvention nicht vertreten sein. Zur Deckung der Verwaltungskosten der Federation hat jede zentralisierte Organisation pro Mitglied und Monat 1/4 Cent an die Zentralkasse abzuführen. Lokalorganisationen haben pro Mitglied und Monat 1 Cent zu bezahlen. Derselbe Zentralorganisationen (Gewerkschaftsstarke) haben pro Jahr 25 Dollar zu zahlen. Organisationen, welche diesen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, haben keinen Sitz auf der Jahresversammlung. Organisationen, welche bis zum 15. eines jeden Monats die Beiträge nicht bezahlt haben, sind von dem Sekretär an ihre Pflicht zu mahnen. Haben sie während drei Monaten keine Beiträge gezahlt, so werden sie aus der Federation ausgeschlossen und können nur auf Beschluß der Jahresversammlung und nachdem sie die rückständigen Beiträge voll bezahlt haben, wieder aufgenommen werden. Aus den Einkünften der Federation sind auch die Kosten für die Agitation zu decken und ist das Exekutivkomitee verpflichtet, sobald genügend Geld vorhanden ist, Agitatoren auszusenden, die von Ort zu Ort zu reisen haben, um neue Organisationen zu errichten und für weitere Aufklärung der organisierten Arbeiter thätig zu sein.

In Orten, in denen sich sieben Personen finden, die eine Organisation bilden wollen, kann eine Zweigorganisation einer Gewerkschaft errichtet werden. Den Zweigorganisationen ist ein Zeugnis vom Präsidenten der Federation dahingehend auszustellen, daß sie zur Gesamtorganisation gehören. Für Unterstellung des Zeugnisses sind fünf Dollar zu bezahlen. Es ist dem Exekutivkomitee zur Pflicht gemacht, alle Mittel anzuwenden, um Zentralorganisationen zu gründen. Wenn dieses nicht in allen Berufen möglich ist, so sind zunächst in den einzelnen Städten lokale Vereine zu bilden und mit der Federation in Verbindung zu halten. Ist eine genügende Zahl solcher Vereine vorhanden, so sind sie zu einer Zentralorganisation zusammenzufügen. Sobald in einer zur Federation gehörenden Gewerkschaft ein Streik ausbricht, der von der Leitung der in Frage kommenden Organisation angeordnet ist, oder es tritt ein Arbeitsausfall ein und die betreffende Organisation ist nicht in der Lage, die Kosten allein aufzubringen, so hat sie sich an den Präsidenten der Federation um Hilfe zu wenden. Sofern dieser die Organisation für unterstützungsberechtigt hält, hat er für jedes Mitglied der zur Federation gehörenden Gewerkschaften einen Ertragsbeitrag auszusprechen. Dieser Beitrag soll nicht mehr als zwei Cent pro Woche betragen und nicht länger als fünf aufeinanderfolgende Wochen erhoben werden. Ist die Lage in einem Gewerbe derartig, daß eine weitere Unterstützung notwendig erscheint, so muß über die Weitergewährung der Unterstützung eine Abstimmung unter den Mitgliedern der zur Federation gehörenden Gewerkschaften stattfinden. Der Aufforderung zur Zahlung des Ertragsbeitrages muß ein Zirkular des Präsidenten beigefügt werden, in welchem eine genaue Darlegung des Streiks oder der Ausperrung gegeben ist. Organisationen, welche der Aufforderung zur Zahlung

des Ertrages nicht binnen 30 Tagen nachkommen, sind aus der Forderung auszuschließen und erst dann wieder aufzunehmen, bis alle Rückstände völlig beglichen sind. Es ist den Organisationen jedoch anheimgestellt, gegen die Ausschreibung des Ertrages zu opponieren und erfolgt in einem solchen Falle der eventuelle Ausschluß erst, nachdem die Generalversammlung der betreffenden Organisation stattgefunden und in der Sache entschieden hat. Die Organisationen, welche Anspruch auf diese Art der Streikunterstützung machen wollen, müssen mindestens sechs Monate der Forderung angehöret und für sechs Monate Beiträge bezahlt haben.

Besüglich der Boykotts beschloß die vom 14. bis 19. Dezember in Birmingham versammelte 11. Jahreskonvention, daß es zu verurteilen sei, wenn einzelne Organisationen einen Boykott verhängen, ohne den Versuch gemacht zu haben, eine ehrenhafte Einigung mit dem Arbeitgeber zu erzielen. Es wird deshalb empfohlen, daß kein Boykott anerkannt werden soll, der nicht von dem Kreationskomitee untersucht und für gerecht befunden worden ist. Die Untersuchung hat in Verbindung mit den obersten Beamten der interessierten Zentralorganisation zu geschehen. Zentralorganisationen haben die Sache an das Ertraktionskomitee zu verweisen und sich dessen Entscheidung zu fügen.

Von den vielen Resolutionen, die gegen Entscheidungen der Gerichte, gegen die Verwendung von Gefangenen zur industriellen Arbeit, gegen die Einführung billiger Arbeitskräfte aus anderen Ländern, die Ausnutzung der Frauen- und Kinderarbeit, sowie die ungesunde Ausbeutung des Geistes für den achtstündigen Arbeitstages für Regierungsarbeiter und anderen Resolutionen mehr, die von der genannten Konvention angenommen wurden, erwähnen wir für heute nur diejenige, welche auf die Vertüglung der Arbeitszeit Bezug hat. Dieselbe lautet: „Prinzipien sind ewig, und ihr Wert hängt keineswegs davon ab, in welchem Grade sie anfänglich von der Masse aufgenommen werden. Die Tatsache, daß die Forderung für Verkürzung der Arbeitszeit ökonomisch gerecht ist und moralisch verteidigt werden kann, ist ein stärkeres Argument zu ihren Gunsten, als selbst die Versicherung ihrer gegenwärtigen Zweckmäßigkeit und ihres schließlichen Triumphes.“

Das wir uns auf den wissenschaftlichen Wegen des Fortschritts bewegen, wenn wir für die Klasse der Lohnarbeiter einen größeren Anteil an der Freiheit des Handelns zu erringen suchen, welche bloß für diejenigen möglich ist, welche über freie Zeit zu verfügen haben, wird auffallend gezeigt durch die eifrige Opposition der Kapitalisten gegen die Bewegung, welche den Lohnarbeiter zu einem beweglichen Werkzeug in ihren Plänen zur Ausbeutung der Industrie machen wollen.

Das Streben nach Freiheit wächst, sobald die Vorbereitungen zu ihrer Förderung gegeben sind; die Unterdrücker der Arbeit wissen recht gut, daß es heißt dem Lohnarbeiter die Waffen zur Erlangung seiner industriellen Emancipation liefern, wenn er Zeit und Gelegenheit erhält, seine eigene Macht zu erkennen, seine eigenen Hilfsquellen zu verwalten, seine Fähigkeiten zu üben und seinen Horizont zu erweitern.

So sehen wir in der Bewegung für die Verkürzung der Arbeitszeit den Keim für eine höhere Zivilisation, bei welcher die Arbeiter mehr sein werden, als Lasttiere; in welcher Frauen und kleine Kinder nicht gebeugt und gebrochen werden

unter den Lasten, auferlegt von Aufsehern, welche unbarmherzig sind, als diejenigen des Pharao in alten Zeiten; in welcher die Tragödie der Arbeit, welche jetzt täglich in Fabriken, Bergwerken und in Werkstätten sich abspielt, nichts mehr sein wird, als eine Sage der Vergangenheit — eine Jüdisation, unter welcher wirtschaftliche Gleichheit das natürliche und unveränderliche Erbe aller Menschenseelen sein soll.

Aber zwischen diesem verheißenen Land und dem industriellen System von heute mit seinen langen Arbeitsstunden liegt die Zeit des Kampfes nach größerer geistiger Klarheit, die Zeit des Kampfes um die Verwirklichung unserer Ideale. Unserer großen Organisation liegt es ob, die praktischen Einzelheiten zu vollenden, durch welche die Masse der Arbeiter sich von ihren Banden befreien wird. In dem wir von unseren Erfolgen in der Vergangenheit Begeisterung schöpfen und von den Fehlschlägen lernen, sollten wir unsere Kräfte so zusammenheften für unseren nächsten Kampf, daß alle Macht des Kapitalismus nicht im Stande ist, den triumphierenden Fortschritt des Gewerbes aufzuhalten, welches auszuweichen ist, bahnbrechend für die Gewerkschaften Amerikas in der Achtstundebewegung zu wirken.“

Die Resolution erklärt im Weiteren, daß aus der Bewegung der Bergarbeiter für den Achtstundentag sich die Lehre ergeben hat, daß es unklug ist, ein Gewerbe längere Zeit vorher zu bestimmen, das zu einem bestimmten Zeitpunkt in einen Zustand treten soll. Durch eine solche Einrichtung würden die Unternehmer rechtzeitig gewarnt und könnten alle Vorbereitungen treffen, um den Angriff abzuwehren. Deswegen ist es empfehlenswert, es dem Ertraktionskomitee zu überlassen, ein Gewerbe zu bestimmen, welches zur gegebenen Zeit vorzugehen hat. Ferner wird erklärt, daß die Organisation nach wie vor mit aller Energie dafür eintreten wird, daß der Achtstundentag erreicht wird.

Auch aus dieser Resolution ist ersichtlich, daß die amerikanischen Gewerkschaften auf dem Standpunkt stehen, daß durch die Organisation, weniger auf dem Wege der Gesetzgebung, die Besserung der Lage der Arbeiter erreicht werden soll. Die deutschen Arbeiter legen einen größeren Wert auf die Erringung des Achtstundentages durch die Gesetzgebung und wollen durch die Organisation dieser in gewisser Beziehung vorarbeiten. Auch wir wissen jedoch, daß das politische Verhandlungswort, wie es besonders durch die Gewerkschaften der Arbeiter erwacht. Auch wir wissen, daß ein Teil der Arbeiter leichter zur Gewerkschaft zu ziehen ist, als zur politischen Bewegung und daß sie durch die ersteren zur letzteren gezogen werden. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, müssen wir uns eines Urteils darüber enthalten, ob die Organisationsweise unserer amerikanischen Genossen unter den gegebenen Verhältnissen die richtige ist. Wir haben aber die Überzeugung, daß auch die amerikanischen Gewerkschaften, gleich den englischen, bei ihrer weiteren Tätigkeit immer mehr zur selbstständigen politischen Tätigkeit gedrängt werden.

(Korrespondenzblatt.)

Schweizerischer Buchbinder-Verband.

Protokoll der dritten Konferenz in Marau am 17. April 1892.

Nachmittags 2 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Den Vorsitz führte Kollege Meier (St. Gallen). Anträge der Sel-

tionen: Bern und Biel beantragen Gründung eines schweizerischen Verbands-Organes. Wegen zu großer Geldkosten sprechen sich alle Redner dagegen aus und wird der Antrag verworfen, und die deutsche „Buchbinder-Zeitung“ beibehalten. Im Weiteren gelangt der Antrag Bern zur Besprechung: Gründung einer Unterstützungs-kasse für Gemüthliche und besondere Fälle. Kollege Studt (Bern) berichtet über den Antrag und ergänzt, daß auch beim Todesfall eines Verbandsmitgliedes den Hinterbliebenen eine Unterstützung zu Theil werden soll, zu welcher er einen obligatorischen Beitrag von etwa 50 Cts. wünscht. Präsident Thomas bemerkt, daß eine solche Kasse weder zweckmäßig noch durchführbar sei und dies nur eine spezielle Einrichtung der Vereine selbst, nicht aber Verbandsangelegenheit sein könne, zudem würde man sich auch zu keiner Erhöhung der Verbandsbeiträge verstehen können; man verlange ja ohnedies schon Verabreichung der Beiträge. Birry (Winterthur) stellt fobann den Antrag, daß dies den Sektionen selbst überlassen bleiben möge, doch wird beschlossen, diese Angelegenheit dem Vorstand zu überweisen.

Es gelangt nun zur Verabreichung der Antrag: Reorganisation der Wanderunterstützung. Schäfer formuliert den Antrag in folgender Weise: (Es sei jeder Verbandsverein verpflichtet, an durchstreichende Verbandskollegen, (gleichviel ob deutsche, österreichische oder schweizerische), ein Reisegehalt von ca. 50 Cts. auszubehalten. Immerhin möge die Höhe der Unterstützung nach die Konferenz bestimmen. Da jedoch bei den kleineren Vereinen die Beiträge nicht ausreichen würden, so müsse denselben ein Zuschuß gemacht werden. Thomas unterstützt dies und ergänzt noch, daß dies für die größeren Vereine eine geringere Belastung sei, da dieselben ja jetzt 1 Frsch. Unterstützung bezahlten, somit alsdann so viel übrig hätten, um einen Zuschuß zu gewähren; es sei besser, überall eine Unterstützung und etwas niedriger zu geben, als nur in einzelnen Orten. Es werden hierbei verschiedene Meinungen geäußert, jedoch kein fester Beschluß gefaßt, sondern auf Antrag Rang der Verein Basel beauftragt, nach den gefassten Aenderungen eine diesbezügliche Vorlage auszubereiten, welche alsdann der Urabstimmung unterbreitet werden soll.

Antrag Zürich: Regelung des HerbergsweSENS, wird dahingehend angenommen, dies als Antrag auf dem Gewerkschaftsbundestag zu bringen, weil es von diesem nur wirksam durchgeführt werden könne. (Jedoch hat derselbe diese Angelegenheit als Sache der Lokalorganisationen bezeichnen und abgeben!)

Antrag Winterthur: Kartellanschluß an den deutschen Verband u. c. wird nicht angenommen, weil durch die obligatorische Einführung der „Buchbinder-Zeitung“ ein zu großer Kostenpunkt entstehe. Thomas bebauert diese Unmöglichkeit und empfiehlt, besser als bisher für das Abonnieren der „Buchbinder-Zeitung“ zu wirken, sie sei das beste Agitationsmittel, und tritt somit noch Studt entgegen, welcher die öftere Verteilung von Flugblättern als das Beste hält. Rang erwidert, daß vom Gewerkschaftsbund wenig Flugblätter verbreitet würden, wir hätten auch gar nicht die Mittel dazu. Zur regeren Agitation könne man vom Bundeskomitee jederzeit einen Referenten verlangen. Thomas bemerkt, es sei wunderbar genug, daß man nach regerer Agitation so sehr begehre, da von diesem Rechte, außer Zürich, noch nicht einmal Gebrauch gemacht worden sei.

Der Antrag Verkau: Herabsetzung der Beiträge, wurde von allen Rednern als nicht anzunehmbar erachtet, da bereits im Rahmenbericht der geringe Restbestand sie davon überzeugt hatte. Auf den noch auf der Tagesordnung stehenden Vortrag von Thomas mußte wegen vorgerückter Zeit verzichtet werden, auch meint derselbe, daß er im Laufe der Debatte schon Vieles davon zum Ausdruck gebracht habe.

Zum Vorort wurden Bern und Zürich vorgeschlagen, doch theilen die Delegirten Berns mit, daß sie den Auftrag hätten, auf alle Fälle eine auf Bern fallende Wahl zum Vorort abzulehnen, und wird Zürich als solcher wieder gewählt.

Zum Punkte: Stellungnahme zu den Anträgen auf dem Gewerkschaftsbundestag, ergreift Rang das Wort und beleuchtet im Allgemeinen dieselben, zugleich auch auf die Wichtigkeit des Kongresses hinweisend.

Thomas spricht fobann noch den Wunsch aus, man möge allerleis nichts unversucht lassen, in der Schweiz auch eine Vereinigung der graphischen Gewerbe anzubahnen. Unsere deutschen Genossen zeigen uns hierzu den besten Weg; die Notwendigkeit und damit erzielte Fortschritte wird gewiß Niemand in Zweifel setzen, er hoffe, daß in nächster Zeit Schritte dazu gethan werden mögen.

Studt (Bern) wünscht, daß eine Veröffentlichung des Protokolls in der Verbands-Zeitung stattfinden möge, was als selbstverständlich erachtet wird; fobann wünscht er, daß alljährlich der Redaktionsbericht den Sektionen zugesandt werde.

Thomas mahnt noch, in Zukunft stricke die Statuten inne zu halten und speziell die Vorstände mögen den § 10 unseres Statutes beachten, es sei ohne Unterstützung der Vereinsvorstände ein schweres Arbeiten und ein langsames Vorwärtsgen.

Nachdem man am Schluß gelangt, spricht Thomas noch einige zu beherrschende Worte, daß nach besten Kräften weiter geschafft werden möge für unsere gerechte Sache.

Darauf spricht Meier noch seinen Dank aus für die gute Ausbauer der Delegirten und schloß die Konferenz Abends 6 1/2 Uhr.

E. P. und W. Th.

Korrespondenzen.

Dortmund. Am 3. April hatte der hiesige Verein sein achttes Stiftungsfest, bei welchem der zweite Vorsitzende, Kollege Zug, die Festrede hielt. Derselbe wies in kurzen Worten auf die Bedeutung der Feier hin, und auf die Zwecke und Ziele der Organisation übergehend, äußerte er aus, wie notwendig und nützlich dieselbe heutzutage sei, was für Gutes sie schon geschaffen hat und noch schaffen könnte, wenn ihr nicht ein großer Teil der Arbeiter noch völlig theilnahmslos gegenüber stände. Redner schloß mit dem Wunsche, daß das Fest dazu beitragen möchte, die Solidarität der Arbeiter zu befestigen und dem Individualismus die Spitze zu brechen. Im weiteren Verlauf des Festes wechselten komische Vorträge und Musik-Piecen in bunter Reihenfolge, auch trugen zwei Theaterstücke, welche von den Mitwirkenden flott aufgeführt wurden, viel zur Erheiterung bei. Ein Ball, der die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammenhielt, schloß die schöne Feier. Allen Vereinen, die uns Glückwünsche und Telegramme zuhellen ließen, sowie auch denen, die uns durch ihre Anwesenheit beehrt haben, sagen wir hiermit unseren besten Dank. —

niedergekommen, aber ihre seelischen Leiden, die Neue und die selbstverneinenden Vorwürfe, das Unglück der Jünger verdrängt zu haben, blieben nicht ohne Folgen, sie brachte ein todes Ruck zur Welt und sie schwebte selbst wochenlang in Lebensgefahr. Als sie sich von ihrem Lager erhob, da war ihre Blässe dahin. Zu schwach, um wieder nach einer Fabrik zu gehen; griff sie im Verein mit der Mutter zur Nadel, um dem äußersten Hunger zu wehren.

Aber was ist Nadelarbeit! Langsames Verhungern für die Arbeiterin allein, desto schneller, je mehr Personen mitgehen. Der Vater fand nur selten schlecht bezahlte Handlangerarbeit; schon hatte man allen Hausrath verkauft und eine elende Daachmann bezogen, aber das Unglück rührte noch nicht.

Wieder war es Winter geworden, da kam der eine Kranke frühling und siedend heim und legte sich auf das Stroh, um nicht mehr aufzuheben; in wenig Tagen hatten ihn die Wägen hinweggerafft, und als sein kleiner Sarg hinausgetragen wurde, da lag eines seiner Geschwister, von der gleichen Krankheit ergriffen, mit dem Tode ringend da, um dem Bruder wenige Tage später zu folgen. Als auch das zweite Kind begraben war, da hatte die Krankheit die schwergeprüfte Mutter ergriffen. Zu alledem war man am Vorabend des Tages, an welchem der Hausvater wegen schuldiger Miete die Ausweisung bewirken wollte.

In dumpfer Verweilung war der Vater hinweggegangen, um Silze zu suchen; aber an seinem langen Ausbleiben merkte Verda, daß seine Kräfte wohl eine vergebliche Welta sein dürfte. „Gott, seth mir bei, ich kann nicht anders; das höchste Gesetz ist die Kindesliebe und die

„Suprema lex . . .“

Eilig pfliff der Wind eines Dezemberabends durch die Straßen der Residenz und jagte die Schneeflocken vor sich her. Trübe und unruhig flackerten die Gasflammen, das Pfäfler einer Hinterstraße mit flämmendem Lichte erhellend. Kein Mensch war weit und breit zu sehen, nur am Tore einer hohen, ziemlich verfallenen elenden Miethshausen fanden einige die eingemummelte Frauengestalten und unterhielten sich im flüsternden eifrig, zuweilen auf die Straße hinausspähen, als ob sie etwas erwarteten.

Jetzt erschallte von ferne das Rollen eines schnellfahrenden schweren Wagens, der bald vor dem Tore hielt. Einige Männer sprangen vom Bod und holten unter Hinaus über das elende Wetter und den weiten Weg einen rohen Holskrag aus dem Innern des Koffens.

„Wo ist es denn?“ fragte einer die sie neu gierig umdrängenden Weiber.

„Hier links die Treppe hinauf, fünf Treppen hoch.“ war die Antwort.

Flüchend und polternd stolperten die Männer die Treppe hinauf. Oben angelangt öffnete ihnen ein vergümt aussehender Mann mit einem Talglichte in der Hand eine Thür, ließ sie in ein Zimmer eintreten, das fast von allem Hausrath entblößt war, setzte das Licht auf den wackrigen Tisch und deutete stumm in eine Ecke. Dann schritt er zum Fenster und drückte flüchtig die Sten gegen die Scheiben, von allem Liebrigen keine Notiz nehmend.

Von der Tragik des Unglücks ergriffen, schritten sie durch ihren Versuch abgemurpften Männer stumm und behutamer, als sie es sonst

gewohnt sein mochten, der bezeichneten Ecke, und zogen das Tuch von einem Stroblager, auf welchem die Leichen eines abgebrannten Weibes und zweier Kinder im Alter von etwa sechs und fünf Jahren lagen, am Gasse der drei Leichen war die Strangulationsmarke sichtbar. Schweigen legten die Männer die Leichen in den Sarg und entfernten sich mit der traurigen Last.

Als ihre Schritte verhallten, fuhr der Mann auf. Mit schweren Schritten trat er an den Tisch, saß auf den einzigen vorhandenen Stuhl nieder und vergrub das Haupt in die Arme; würee Bilder jagten in seinem Geist dahin, Bilder einfügen Glüdes und folgenden Elendes.

Noch waren keine zwei Jahre verflossen, da war Oskar Müller ein glücklicher Mensch gewesen; ein fleißiger, geschickter Arbeiter, hatte er es in der Fabrik des Kommerzienraths A. zum Werkführer gebracht, genos die Befriedigung seiner Vorgesetzten und hatte einen auskömmlichen Verdienst. Reiches Familienglück war ihm beschieden, als aber zu seinen fünf Kindern ein sechstes kam, da war eine Vermehrung der Einnahme doch erwünscht, und so trat seine älteste Tochter Vertha, ein blühendes, früh entwickeltes Mädchen, in die Fabrik. — Da begann das Unglück. Der Sohn des Fabrikherrn, der die Geschäftsführung allein führte, dabei ein Lehmann der schimmlichen Sorte war, hatte bald ein Auge auf das hübsche Kind geworfen und ließ nun hinter dem Rücken des Vaters die ganze niederrichtige Verführungskunst von Schmeicheleien, Geschenken und Verlockungen spielen, und mit nur zu sicherem Erfolg. Als das behörte Kind seinen Zustand nicht mehr verbergen konnte und, vom Vater schief in's Gebet genommen, unter Thänen Alles gekand, da eilte der zornentbrannte Vater zu dem Ver-

föhner hin und forderte die Wiederherstellung der Ehre der Gefallenen.

„Geh, Alter, seth kein Narr; das geht mit jedem Mädchen früher oder später so, ob ich es bin oder ein Anderer, das ist ganz egal.“ höhnte über die Wüßling. „Hier nehmt dieses Geld, und wenn sie wiederkommt, will ich ihr am Lohne zulegen.“

„Ihre Rechtfertigung will ich, kein Geld!“ brauchte der geknackte Vater auf.

„Haha, Ihr bildet Euch doch nicht ein, daß ich die Dirne heiraten werde, ich, der Sohn des Kommerzienraths A., die Tochter eines Arbeiters heirathen, das ist lustig!“

„Haben Sie es nicht versprochen, ist Versprechungen zu halten nicht das höchste Gebot der Ehre?“

„Das höchste Gebot ist hier mein Wille, verstanden. Ihr Unverschämter, hier nehmt das Geld, oder packt Euch hinaus und tretet meine Fabrik nie wieder,“ donnerte der Fabrikherr.

„Sie sind ein Schurke!“ rief der Arbeiter und stürzte davon, nicht um der Weisung zu gehorchen, sondern weil er sah, daß er den Elenden im nächsten Augenblick zerschmettern müßte, wovor ihn der Gedanke an die Seinen noch bewahrt hatt.

Stumm und finster kehrte er heim, kein Wort des Vorwurfs hatte er für die Gefallene und vernies bloß sein jammerndes Weib zur Nahe.

Tag für Tag begab er sich auf die Suche nach Arbeit, aber er sollte die Rache des Fabrikherrn fühlen; wo er auch anlopfte, fand er verschlossene Thüren.

Der Winter genigte, um die Ersparnisse und den Erlös aus den wertvolleren Eigentumsstücken aufzuzehren; die Tochter war inzwischen

zu veranlassen, Stellung zu diesem Vorschlage zu nehmen und ihre Delegierten mit dem Bunde der Majorität zu beauftragen, für oder gegen diesen Vorschlag einzutreten. Der Einsender sagt dann: „Da sich also, den Umständen entsprechend, auf diese Art und Weise die Meinung der Majorität der Mitglieder (und auf diese kommt es unlers Erachtens allein an) rechtzeitig nicht ermitteln läßt, so bleibt noch die Frage offen, ob es nicht möglich ist, noch jetzt dahin zu wirken, daß zwei derartige Kassen aus den vorhandenen geschaffen werden. Diese Frage können wir ruhig mit „Ja“ beantworten. J. B.: die größte der bestehenden Zentralstellen, die der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, würde in ihrer demnächst stattfindenden Generalversammlung auf Grund dieses Vorschlages beschließen, diese Kasse der Novelle, d. h. dem § 75 des Gesetzes anzupassen und den Namen der Kasse dahin zu ändern, daß es heißen würde: „Zentral-Kranken- und Sterbefasse aller Arbeiter Deutschlands.“ Damit würde die eine Kasse vorhanden und für diejenigen gesorgt, welche auch ferner einer freien Zentralstelle angehören wollen, welche dem Gesetze genügt. Denselben Weg müßte die schon bestehende Hilfskasse der Metallarbeiter, „Lufkan“, einschlagen, also ebenfalls ihren Namen und ihre Statuten dahin abändern, daß alle Arbeiter in derselben Aufnahme finden könnten. Damit wären die beiden nötigen Kassen vorhanden. Beide Kassen brauchen nur solche Bestimmungen zu treffen, doch sie auf Grund von Beiträgen mit den übrigen Zentralstellen die Mitglieder derselben mit gleichen Rechten und Pflichten sofort übernehmen.

Hiermit wäre unlers Erachtens die Frage, ob die Ausführung des Vorschlages betreffend) noch jetzt eine Einigung herbeizuführen sei, gelöst. Es wird uns von anderer Seite jedenfalls entgegen werden, daß auch dieser Vorschlag zu spät kommt. Wir sind insofern der Ansicht, daß eine Durchführung desselben auf diese Art noch möglich ist, während ein langes Parlamentieren über diesen Gegenstand nicht zu dem gewünschten Ziele führen wird.

„In Pades' „Journal für Buchbinderei“ nimmt in Nr. 19 ein Herr W. Marx das Wort für Umwandlung der freien Hilfsstellen in Hilfskassen und Eintritt der Mitglieder in die Ortskassen. Er meint zwar, daß für den Fortbestand der freien Hilfsstellen noch andere Faktoren sprechen, mit welchen zu rechnen ist, denn sobald die zentralisierten Gewerkschaften die Eigenschaft als freie Hilfsstellen verlieren, werden die verschiedenen Fachvereine dieser Gewerkschaften wohl etwas einbüßen, was man doch nicht möchte.“

Was dieser Herr Marx doch für eine Weisheit ausstrahlt; demnach hat also die Gewerkschaftsbewegung ihren Hauptzweck in den freien Hilfsstellen. Wärrlich, der Mann hätte verdient, als Berater in die Kommission zur Schaffung der Krankenkassen-Novelle berufen zu werden. Warum aber auch ein solches Recht nicht rechtzeitig erbedet wird? Doch er weiß noch mehr, er ist sogar im Stande, das Gegenteil von dem zu beweisen, was er im obigen Satze ausgeführt hat. Wenn er eben einen Rückgang bei den Fachvereinen im Falle des Eingehens der freien Hilfsstellen voraussetzt, so kommt er nun plötzlich zu folgender tiefgründigen Betrachtung:

„Was die zentralisierten gewerkschaftlichen freien Hilfsstellen vor zirka zehn Jahren waren, sind sie heute nicht mehr. Begründet von Männern, welche nur begreuten, eine Kasse für Kranke und Hilfsbedürftige zu schaffen, aber man sehe sich dieselben heute an. Die Fachvereine der verschiedenen Gewerbe haben es dahin gebracht, daß auch die betreffende Krankenkasse mit in ihre Jahresschneise hineingezogen wurde, und wo das nicht gelang, konnte man sicher sein, daß die betreffende Kasse dem Untergang geweiht war. Die Fachvereine erblickten in den Krankenkassen, hauptsächlich nach Erleben des Krankentafelgesetzes, ein sehr gutes Agitationsmittel für sich. Die Neuheit und einige Unkenntnis des Gesetzes damals benutzend, ließen sie keine Sympathie für die Ortskassen aufkommen. Um für sich im Trüben zu fischen, so man ging vor Jahren so weit, die Vorstände der Krankenkassen auszufordern, entweder in den Fachvereine einzutreten, oder das Amt niederzulegen; natürlich zogen die Weissten letzteres vor. In Versammlungen schaute man sich nicht, es öffentlich auszusprechen, daß man bezahlte Helfer nur Fachvereinsmitgliedern aufnehmen lassen sollte, ferner legte man die Zahlstellen des Fachvereins mit denen der Krankentafel zusammen in ein Lokal und zur gleichen Zeit, um Mitglieder für ersteren besser heranzuziehen zu können, mag denselben einestheils gelungen sein, aber wie viele ältere Kollegen sich gänzlich zurückgezogen haben, nur bloß noch Mitglied der Kasse sind, weil sie dorthin schon so lange angehören, soll hier nicht weiter untersucht werden.“

Also demnach beherrschten die Fachvereine die freien Hilfsstellen, sie hätten sogar, wenn es nicht gelang einzelne dieser Kassen in das Jahresschneise der Fachvereine hineinzuziehen, diese dem Untergang geweiht. Und doch wollen die Fachvereine die freien Hilfsstellen nicht verlieren, weil sie dabei, — wie der schätzvollste und gelehrthumvollende Artikelschreiber im „Journal“ zuerst ausführte, — etwas einbüßen werden. O diese Logik! — Stimmt übrigens ganz mit dem Geist des Journalistenschreibers überein.

„Die Zentralkrankentafel der Schmiede hat sich aufgelöst, weil deren Fortbestand unter den neuen Gesetzesbestimmungen nicht gesichert erschien. Für Umwandlung derselben in eine Hilfskasse konnte man sich nicht entschließen, da nur in einer einzigen großen Kasse dieses Prinzip zum Ausdruck kommen könne.“

Auch die Zentralkrankentafel und Sterbefasse der Tischler befolgt ihre Auflösung, resp. Umwandlung in eine Hilfskasse.

„Wie in vielen Städten Deutschlands, so haben nun auch die organisierten Arbeiter in Arnstadt und Hildesburg Gewerkschaftskommissionen errichtet.“

„Vom Amtsgericht Kaufbeuren ist am 25. Mai der frühere ungetreue Kassier des Fachvereins der Buchbinder daleßki, Ludwig Grabe aus Augsburg, — welcher, wie schon in Nr. 16 dieser Zeitung mitgeteilt, nicht nur 50 Mk. Verdingelger, sondern auch 30 Mk. Unterstützungsgelder für die Buchbinder unterlag, — zu 30 Tagen Gefängnis und in die Kosten verurteilt worden. Die ca. 14tägige Unterstützungshilfe wird von der Gefängnisstrafe in Abzug gebracht.“

Der VII. deutsche Töpferkongress, welcher von 79 Städten befehligt war, vermachte mit 31 gegen 24 Stimmen eine Resolution für Schaffung eines Zentralverbandes; um jedoch eine Spaltung, die unter den deutschen Töpfern nun zu gewärtigen wäre, zu verhindern, wurde ein Antrag angenommen, dahin gehend, für die Wanderunterstützung einen Zentralverband zu schaffen, für den wirtschaftlichen Kampf jedoch die bisherige Organisation beizubehalten. Mit großer Stimmenmehrheit lehnte der Kongress es ab, den „Bauhändler“ fernerhin als Fachorgan anzuerkennen und beauftragte eine Kommission mit der Regelung der Organfrage. Mit diesem Beschluß hat Regierungsbaumeister Kessler einen bedeutenden Anhang verloren.

Die Tabakarbeiter halten am 7. August und folgende Tage in Amsterdam ihren zweiten internationalen Kongress ab. Derselbe ist vom Komitee der auf dem 1890er Kongress gegründeten Arbeitervereine mit Zustimmung der Vertrauensmänner einberufen. Zur Teilnahme sind alle Vereinigungen der Tabakarbeiter der ganzen Welt eingeladen. Der Kongress wird in englischer, deutscher und niederländischer Sprache verhandelt; kein Zwed ist die Schaffung eines internationalen Verbandes.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dießl Verlag) ist das 36. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt sehen wir hervor: Reich-Nutzen. Der Große Centralrat und die nächsten Zeitungsredakteure. Von Dr. Rud. Meyer. (Schluß). Die Schichtarbeit — sein Ende. Von F. Domela Nieuwenhuis. — Rentengüter in Preußen. — Ein Reporter über die Sozialdemokratie. Von Clara Zetkin. — Feuilleton: Die Festlegende. Eine Kritik von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. B. Dießl Verlag) ist uns die Nr. 11 des zweiten Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 56 Pf.; unter Kreuzband 80 Pf. — Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

„Sozialpolitisches Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Heimr. Braun, Verlag von J. Cotta in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 3 Mk., Einzelnummer 25 Pf. Erscheint in Nr. 22.

An der neuen Fassung der Novelle vom 10. April 1892 ist eine handliche Ausgabe (Zolchenformat) des „Krankentafelversicherungsgesetzes“ vom 15. Juni 1883 von der Verlagbuchhandlung des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt, Berlin SW., Beuth-Strasse 2 veröffentlicht worden. Diese enthält nicht nur den einfachen Wortlaut des Gesetzes, sondern jedem Paragraphen sind gemeinverstandliche Erläuterungen beigefügt, in denen darauf hingewiesen ist, was bis 1. Januar 1893 noch zu Recht besteht, und welche Fassung von diesem Zeitpunkt ab Gesetz ist. Der Arbeiter wird also vor und nach dem Inkrafttreten der Novelle diese Ausgabe denken können. Ein Anhang bietet die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung, die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen und das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfsstellen. Dem Ganzen ist ein alphabetisches Sachregister beigegeben, das durch seine gute Zusammenstellung der im Gesetz vorkommenden „Schlüsselwörter“ die Orientierung zu bewerkeln wesentlich erleichtert. Für Vereinsvorstände und Bibliothekare, vor allem den Verwaltungen der Krankentafeln, können wir die Anschaffung dringend empfehlen. Der Preis — 1,20 Mark — ist bei 285 Seiten Umfang und gefälliger Ausstattung ein sehr mäßiger zu nennen.

Erschienen ist das „Protokoll des ersten Kongresses der deutschen Gewerkschaften“. Die Schrift umfaßt 78 Druckseiten in Brochürenformat, nebst einem Anhang, enthaltend die Resolutions der Zentralvereinsvorstände der deutschen Gewerkschaften und die Abschlüsse der Redaktionen der deutschen Gewerkschaftsblätter, und kostet nur 20 Pf.

Wenn auch in der Tagespresse eingehend über die Verhandlungen des Kongresses berichtet worden ist, so wird doch Jeder, der sich für die Gewerkschaftsbewegung interessiert, namentlich dem hier in überführlicher Zusammenfassung den Verhandlungen des Kongresses mit Interesse folgen. Da die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland immer mehr an Bedeutung gewinnt, so hat der Bericht über die Verhandlungen des ersten deutschen Gewerkschaftskongresses für Jeden, der die Entwicklung der Arbeiterbewegung verfolgen will, einen dauernden Wert.

Aufruf!

Der Kampf der Arbeiter im Buchdruckgewerbe um den Reinstundentag hat bekanntlich offiziell seine Bedeutung gefunden, insofern er wäher er noch weiter. Nichts wird seitens des Prinzipalstabs unversucht gelassen, die Arbeiter für alle Zeiten niederzuwerfen und ihre Organisation zu zerstückern. Das Koalitionsrecht wird dadurch vernichtet, indem Arbeiter, welche der Organisation

angehören, keine Arbeit bekommen, und solche, welche nicht aus der Organisation austreten, werden entlassen. Auf diese Weise wachsen die Opfer des Buchdruckerstreiks von Woche zu Woche immer mehr. Hierzu kommt noch, daß speziell in Leipzig die Führerschaft des deutschen Buchdruckerunternehmens sich befindet, welche jene Mittel scheut, die hiesigen Buchdrucker-Arbeiter vollständig zu Schaden ihrer Willkür launen zu machen. Nicht genug damit, daß die Herren Hunderte von Gehilfen brotlos machen, werden auch alle diejenigen Gehilfen sofort entlassen, welche ihre notleidenden Kollegen unterstützen wollen. Das durch den letzten Streik ungenügend bekannte Leipziger Prinzipalstabs hofft auf diese Weise, die Herren spielen zu können für immer. Ja, die Herren treiben es hier so arg, daß sie, wenn ein Arbeiter es wagt, mit einer ihnen nicht genehmen Person auf der Straße zu gehen oder zu sprechen, betreffenden Arbeiter zu entlassen. Wir haben schon oben angeführt, daß Hunderte von Ausgesperrten noch zu erhalten sind, und diese Zahl wird immer größer. Fast alle sind Familienväter mit zum Teil recht starker Familie; um nun diesen Opfern in etwas unter die Arme greifen zu können, möchten wir die Genossen allerwärts ersuchen, wenn irgend möglich, ihr Scherflein mit beizutragen, damit den Opfern blinden Hoffes wenigstens für die nächste Zukunft Unterstützung zu Teil werden kann. Versichern können wir heute schon, daß wir es für eine Ehrenpflicht halten, das, was jetzt an uns gethan wird, wieder zu vergelten.

Ewent. Gelder bitte an den unterzeichneten Vorsitzenden, Leipzig, Reudnitz, Josephinenstraße 10, Hof II zu senden.

Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs. Emil Schäfer, 1. Vor.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeführ. Hilfskassen). Leipzig. [1.50]

Verwaltungsstelle Stuttgart. Am 27. Mai farb unser Mitglied, Herr August Nanz. Stuttgart, den 31. Mai 1872. Die Ortsverwaltung.

Fachverein Leipzig. (Arbeiter und Arbeiterinnen.) [0.90] Sonnabend, den 4. Juni, Abends 9 1/2 Uhr, im Saale der „Volkshalle“, Krauzstr. 14 Vereins-Versammlung. Der Vorstand.

Fachverein Hannover. (Arbeiter u. Arbeiterinnen.) [1.50] Sonnabend, den 18. Juni, Abends präzis 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal bei Volte, Neustraße 27, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Graphische Union und Reorganisation unseres Verbandes. (Diskussion.) 2. Berichtes und Fragekasten. Allgemeine Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Bekanntmachung. [10.90] 285] Veranlaßt durch wiederholt an mich herangetretene Gesuche, habe ich mich entschlossen, meinem Geschäfte eine Abteilung für kostenfreie Stellenvermittlung u. s. w. einzuberleiben. Ich betone ganz besonders, daß ich von einem Verdienst hierbei grundsätzlich absehen will und die Vermittlung stets nur in der Weise handhaben werde, daß ich die gegenseitigen Adressen, zum direkten Verkehre der Herren untereinander, aufbebe. Etwaige Anfragen werden stets am Tage ihres Eintreffens Erledigung finden. Leipzig. O. Th. Winckler. Sekter: Alexander Wunschmann.

Abteilung A: Großhandlung in Schreib- und Lederwaaren. B: Anstalt für Buchbindereibedarf. C: Kostenfreie Vermittlung von Stellenaugboten und Gesuchen. Kostenfreie Aufgabe von Käusern und Verkäusern bestehender Geschäfte, gebräuchter Maschinen u. s. w.

O. Th. Winckler Leipzig. Vollständige Einrichtungen von Buchbinder-Werkstätten u. -Läden. Schreib- u. Lederwaaren. Maschinen. Werkzeuge. Buchbindereibedarf.

Unterstützungsverein Hamburg. Sonnabend, den 11. Juni, Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung bei Herrn Pflüg, Rohlhöfen 32 a. [2.00] Tagesordnung: 1. Unser Vereinsleit. 2. Wahl eines Komites. 3. Fachgewerblicher Vortrag. 4. Ausführungsbestimmungen der Arbeitslosumunterstützungsgesetz. 5. Sonstige Bekanntmachungen. 6. Feststellung der Tagesordnung zur nächsten Versammlung. Das Mitgliedebuch muß am Eingang vorgezeigt werden. [288] Der Vorstand. 229] Der Einirer Max Kasehorn, früher in Dortmund, jetzt auf Wanderschaft, wird (besuche Arbeit) aufgefordert, sich umgehend zu wenden an Dortmund, Berg 26. [0.40]

Sämtliche Werkzeuge für Buchbinder zc. erzeugt und hält Lager 230] F. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

Unterricht im Hand- u. Strehvergoldnen nach eigener leicht faßlicher Methode ertheilt [0.80] K. Wih. Hofmann, Karlstraße (Baben). 281]

Lehranstalt für Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderlei. Prospect d. ges. A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).

ALLEM. ANZEIGER FÜR BUCHBIND. STUTTGART. Wirksamstes und billigstes Organ für Stellen-Gesuche. Erscheint monatlich zweimal. Auflage 5000 Exemplare. Abonnement 2 Mark per Jahr. Inserate M. 1.50 m. Namen M. 2 u. Chiffre. Druckanfang: 12 u. 27. Jeden Monats. [284]

Erste Fachschule für Buchbinder GERA (Rheinl. L.) Ausbildung im Handvergoldnen, Pressvergoldnen, Lederarbeit, Wärmieren, Golschnitt etc. Ausflüchtliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwoch früh eintreffen.